

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1879**

136 (20.11.1879)

# Durlacher Wochenblatt.

N<sup>o</sup>. 136.

Er scheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.  
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Donnerstag den 20. November.

Einrückungsgebühren per gewöhnliche vier-  
spaltige Zeile oder deren Raum 8 Pf.  
Inserate erbittet man Tags zuvor bis  
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1879.

## Rede

Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs  
bei der Eröffnung der Ständeversammlung  
am 18. November 1879.

Edle Herren und liebe Freunde!

Ich heiße Sie herzlich willkommen bei Ihrem  
Eintritt in die Arbeiten des Landtags.

Seit Ihrer letzten Tagung haben die Organe  
des Reiches wichtige Veränderungen der Zoll-  
und Steuerlegislation herbeigeführt.

Die finanziellen wie die wirtschaftlichen  
Verhältnisse Deutschlands machten das Eingreifen  
der Gesetzgebung auf den genannten Gebieten  
zur Nothwendigkeit und in dieser Erkenntniß  
war Meine Regierung bemüht, zu einer  
möglichst befriedigenden Lösung der hier gestellten  
Aufgaben beizutragen. Möge das schließlich zu  
Stande gekommene Werk auch Meinem Volke  
zum Segen gereichen!

Ich habe auch in diesem Jahre manche be-  
deutende Anlässe benützt, um verschiedene Landes-  
theile zu besuchen. Wenn Ich von dieser Stätte  
aus Meine dankbare Befriedigung ausdrücke  
für die mannigfachen Beweise treuer Ergebenheit  
und wohlthuernden Vertrauens, welche Mir  
hiebei zu Theil geworden sind, so ist es Mir  
zugleich eine werthe Pflicht, Mein Volk in der  
sicheren Zuversicht zu bestärken, daß der Wille  
Meiner Regierung unablässig darauf gerichtet  
ist, der Förderung öffentlicher Wohlfahrt auf  
allen Gebieten des Staatslebens sich mit auf-  
richtiger Hingebung zu widmen. Mit gleicher  
Aufmerksamkeit wird sie ihre Fürsorge sowohl  
den wirtschaftlichen Zuständen des Landes als  
den religiösen, sittlichen und geistigen Interessen  
des Volkes zuwenden, und es wird, so hoffe  
Ich, den auf den Frieden gerichteten Be-  
strebungen Meiner Regierung gelingen, auch  
die bis dahin noch nicht erledigten Fragen in  
den Verhältnissen der katholischen Kirche ihrer  
Lösung näher zu bringen.

Der für ganz Deutschland hoch bedeutende  
Zeitpunkt der Einführung der Reichs-Justizgesetze  
begründet für die Justizverwaltung die Noth-

wendigkeit, sich zunächst vorwiegend den Auf-  
gaben des Vollzugs zu widmen.

Das gleiche Bedürfnis liegt auch für die  
andern Zweige der Staatsverwaltung vor und  
begegnet dem allseitig lebhaft empfundenen  
Wunsche, die Arbeit der Gesetzgebung nach so  
umfassender Thätigkeit möglichst beschränkt zu  
sehen. Zur Herbeiführung eines festen Rechts-  
zustandes müssen die Gesetze dem zu häufigen  
Wechsel entzogen werden. Meine Regierung  
wird demgemäß nur wenige unverschiebbliche  
Gesetzesvorlagen an Sie gelangen lassen, darunter  
vorausichtlich den Entwurf eines Etatsgesetzes,  
das sich in Vorbereitung befindet.

Die Staatsfinanzen leiden unter dem lange  
andauernden Druck der allgemein ungünstigen  
wirtschaftlichen Verhältnisse und nehmen die  
ganze Fürsorge Meiner Regierung in Anspruch.

Das Sinken der Reinerträge der Staats-  
Eisenbahnen erfordert zur Sicherstellung der  
finanziellen Grundlagen dieses werthvollen  
Besitzthums einen beträchtlichen Zuschuß aus  
Mitteln des allgemeinen Staatshaushalts.

Ein Theil dieses Erfordernisses wird aus  
der vom Reich zu erwartenden Einnahmequote  
gedeckt werden können, ein anderer Theil aber  
den allgemeinen Staatshaushalt und zwar um  
so fühlbarer belasten, als dieser selbst, bei dem  
Rückgang der ordentlichen Einnahmen und dem  
gänzlichen Fehlen von Ueberschüssen aus früheren  
Jahren, zur Herstellung des Gleichgewichts einer  
wesentlichen Vermehrung der Staatseinnahmen  
benötigt ist.

Wenn diese Verhältnisse selbstverständlich  
es bei Aufstellung des Budgets zur Nothwendig-  
keit gemacht haben, in allen Zweigen des öffent-  
lichen Dienstes jede zulässige Ersparniß einzutreten  
zu lassen, namentlich aber im außerordentlichen  
Etat auch gegenüber manchen sonst berechtigten  
Anforderungen eine nicht gewohnte Zurückhaltung  
zu beobachten, und wenn es hierbei doch nicht  
zu umgehen ist, die Steuerkraft des Landes in  
erhöhter Mitleidenschaft zu ziehen, so möchte Ich  
Mich um so lieber der Hoffnung hingeben, daß  
die Zeit nicht allzuferne sei, in welcher wiederum

auf eine Entlastung der Steuerpflichtigen Be-  
dacht genommen und mit erneuter Zuversicht  
an eine ausgiebigere Befriedigung vorhandener  
Bedürfnisse, sowie an die Ausführung neuer,  
zeitweilig zurückgestellter Unternehmungen heran-  
getreten werden kann.

Ich zweifle nicht, daß Sie der Prüfung  
des Budgets Ihre ernsteste Fürsorge widmen  
wollen, und daß Sie das Bestreben Meiner  
Regierung, die bewährte Ordnung unserer  
Finanzen zu erhalten, gerne unterstützen.

Edle Herren und liebe Freunde!

Meine lebhafteste Theilnahme, Mein  
volles Vertrauen und Meine treuen Wünsche  
begleiten Sie in Ihren bevorstehenden Be-  
rathungen. Sie werden dabei — des bin Ich  
sicher — gleich Mir und Meiner Regierung  
stets geleitet sein von dem Wohle unseres theuren  
Heimathlandes, und aus solcher Einnüchtheit  
in unserem Ziel wird, so hoffe und glaube Ich,  
dem Lande Heil und Frieden erwachsen.

Dazu wolle Gott seinen Segen geben.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

th. Säckingen, 12. Nov. [Schluß der Schul-  
feier.] Nachdem die Festlichkeiten in dem neuen  
Schulhause beendet und das Gemüth der  
Kinder erfreut waren, sollte auch der Magen  
ein kleines Labfal erhalten. Der Zug bewegte  
sich daher unter Musikbegleitung wieder nach  
der Stadt, um in verschiedenen Wirtschafts-  
Lokalen das Biberbrot einzunehmen. Daß  
auch hier gar bald bewegtes Leben sich zeigte,  
wird wohl Niemand in Zweifel ziehen. Der  
Abend endlich versammelte eine große Menge  
Theilnehmer zu einem Banket im Schützen.  
Produktion der Stadtmusik und der Harmonie,  
sowie eine Reihe sinniger Toasts folgten sich  
nach kurzen Pausen. Von den edeln Toasten  
will ich nur zwei anführen.

Der protestantische Geistliche, Herr Pfarrer  
Siegrist, sprach ungefähr Folgendes:

Wir haben jetzt ein Schulhaus; welche Bedeutung  
hat aber dasselbe im Vergleich mit den andern hervor-  
ragenden Häusern der Stadt? Das Wohnhaus gewährt

gewährte, der ihm einen keineswegs freundlichen  
Blick zuwarf.

„Sie hier, Kurt?“ sagte er verlegen und  
sichtlich bemüht, den Eindruck, den seine Rauh-  
heit gegen seine Nichte auf Mansfeld hervor-  
gebracht hatte, zu verwischen, fragte er freund-  
lich, ob Kurt seine Briefe auf Alfeld abgegeben.

„Allerdings!“ nickte der Gefragte. „An die  
Gräfin Alfeld und die Baronin von Rambach.“

Luiße horchte unwillkürlich auf. Er hat sich  
die Mühe genommen, an jeden Einzelnen zu  
schreiben, dachte sie, obgleich er sie heute Abend  
auf dem Balle alle sämmtlich sprechen kann,  
dahinter steckt etwas.

„Sie machten erstaunte Gesichter,“ berichtete  
Mansfeld weiter, „die Eine erröthete, die Andere  
erblaßte, überrascht waren sie Alle.“

„Pf!“ winkte der Freiherr dem Sprecher  
mit einem bezeichnenden Seitenblick auf Luiße,  
der dieser nicht entging.

„Ich erwartete ihre Antwort schon heute  
Morgen und selbst, noch keine ist eingetroffen,“  
bemerkte er. Dann nöthigte er den Baron, ihn  
in den Park zu begleiten.

Die Herren verließen das Gemach und Luiße  
war mit ihrer Arbeit und ihren Gedanken allein.

Es waren eigenartige Empfindungen, die sie  
bewegten, allein die Zeit drängte, das Kleid  
mußte fertig werden, sie durfte sich ihren Ge-  
fühlen nicht überlassen.

Sie bemerkte nicht, daß Randolph leise in's  
Zimmer schlich und sich hinter ihrem Stuhl  
aufstellte, und erst, als seine Hand ihre Schulter

## Feuilleton.

### Adel und Arbeit.

Novelle von Emil König.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Erklärungen.

Der Freiherr war heute äußerst übel gelaunt.  
Es schien sich aber auch in der That Alles  
vereinigt zu haben, ihn niedergeschlagen zu  
machen. Erst die Visite dieser Frau Frenzdorf,  
dieser Repräsentantin des Puges, dieser Dame,  
deren langer Rede kurzer Sinn in einer Heiraths-  
speculation gegipfelt hatte. Sie hatte nämlich  
nichts Geringeres im Sinne gehabt, als den  
kleinen Goldfisch Carola, den sie zwar noch  
nicht von Angesicht zu Angesicht kannte, zu  
vermählen. Sie hatte das junge Fräulein von  
altem Adel einem alten Ritter von jungem  
Adel zugebacht, einem neugeadelten Banquier,  
und gar Vieles von dessen Reichthümern und  
ihrer eigenen, sowie von seiner Eleganz und  
ihrer höchst eigenem Toilette erzählt, so daß der  
Freiherr lange gar nicht zu Worte kommen  
und ihr erklären konnte, daß nicht er über die  
Hand seiner Nichte zu verfügen habe, sondern  
zunächst die junge Dame selbst und dann vor  
allen Dingen deren Vormund. Darauf hatte  
er vorsichtig bei seinem Sohne betreffs Carola's  
angefragt. Der Antrag der Frau Frenzdorf  
hatte ihm dazu die beste Veranlassung gegeben,

allein Randolph hatte rundweg erklärt, er hege  
wohl aufrichtige Freundschaft für seine Cousine  
und liebe sie wie ein Bruder die Schwester,  
von einer Heirath könne zwischen ihnen aber  
keine Rede sein, dazu bedürfe es einer ganz  
anderen Liebe. Und als der Vater auf Luiße  
und deren gänzliche Vermögenslosigkeit anspielte,  
da hatte er ihm erwidert, das sei für ihn kein  
Hinderniß.

Damit war die alte Freifrau, seine Mutter,  
der er sofort getreulich rapportirte, keineswegs  
einverstanden gewesen, hatte dann ihrerseits  
vielmehr ganz bestimmt die Erklärung abgegeben,  
Carola und Randolph müßten ein Paar werden.  
Das Hinderniß, das ihrem Projekte im Wege  
stand, diese Luiße sollte unter allen Umständen  
und schleunigst aus dem Hause. Zu diesem  
Behufe hatte der Freiherr brieflich verschiedenen  
Verwandten das junge Mädchen anbieten müssen.

Verdrießlich trat er in Luiße's Zimmer.  
Die Anwesenheit Mansfeld's gar nicht bemerkend,  
warf er einen verächtlichen Blick auf ihre Arbeit.  
„Puh und wieder Puh,“ spottete er. „Gräfin  
Luiße eine vollständige Modistin.“

Luiße blickte auf. Sie hatte sich bei seinen  
Worten erschreckt in den Finger gestochen. Ein  
Blutströpfchen quoll hervor. So sehr sie sich  
auch verlezt fühlte, so sagte sie doch lächelnd:  
„Der böse Onkel zürnt mir gar noch, daß ich  
mich mit seiner Familie beschäftige und eben  
mein Blut für dieselbe vergieße.“

Er wollte etwas entgegnen, als er Mansfeld

der Familie Schutz und Genüsse und Segnungen unzähliger Art für Leib und Seele. Wer auf das Rath- und Anthaus geht, sucht und findet Recht und Gerechtigkeit. Wer in das Gotteshaus geht, sucht und findet Trost und Heil, Friede und Freude für Zeit und Ewigkeit. Was aber sucht und findet das Kind im Schulhaus? Einen Schutz ganz eigenthümlicher Art, ein unsichtbares und doch höchst werthvolles Kleinod, wir pflegen gewöhnlich alle die Kenntnisse und Güter, die dort erworben werden, zusammenzufassen in dem einen Ausdruck „Schulsack“. Derselbe hat eine ganz merkwürdige Kraft in sich, denn er schützt die armen und reichen Leute vor dem „Vettel sack“. Und wenn nun die Stadt Säckingen gerade einen Sack im Wappen führt, so könnten auswärtige Leute die jungen Söhne und Töchter, welche auswärts kommen und das Siegel mit dem Sack als Wahrzeichen vorzeigen, fragen: Hat Euch Eure Vaterstadt denn einen großen Geldsack mit auf die Reise und dazu dieses Siegel gegeben, so werden sie antworten und es hoffentlich gehörig beweisen: Geld hat sie uns nicht zu geben vermocht, aber einen tüchtigen „Schulsack“! — Das Schulhaus hat aber auch die Bedeutung eines Heiligthums, wie jedes Haus, und zwar zunächst in patriotischer Hinsicht. Es sollen darin die Knaben und die Mädchen herangebildet werden zu tüchtigen Gliedern des Vaterlands, voll deutlicher Gesinnung, deutscher Kraft und Tugend, nach guter alter Väter Art, um dann, wenn die Noth es erfordern sollte, als Männer und Frauen sich auch zu erproben als Vertheidiger des Landes und Reiches. Ebenso ist die Schule ein Heiligthum in der eigentlichen religiösen Bedeutung des Wortes. Wir kennen in Baden und ganz Deutschland keine Schulen ohne Religion und Religions-Unterricht. Dieser ist vielmehr der erste und alle andern beherrschende Lehrgegenstand. Die Schule und die Lehrer müssen von der Religion durchdrungen und getragen sein und deswegen wäre, wenn auch nicht gerade ein kirchlicher, so doch ein religiöser Weiheakt am Plage gewesen. Welche Religion aber soll in unserer Schule walten? Bei dieser Frage drohen hier die Meinungen gar sehr aus einander zu gehen und in Streit zu gerathen. Meines Erachtens aber gibt's doch einen Weg, auf dem wir Alle einig sein könnten und sollten. In der Schule sollte gelehrt werden — nach dem Evangelium, im Geiste der Apostel und Evangelisten! Wenn wir's dahin bringen, daß die Lehrer und Geistlichen und Schüler in diesem wahrhaft christlichen Sinne walten und leben, so könnten wir uns, welcher Confession wir auch sonst angehören, wirklich freuen. Die Religion soll der Compas in der Schule sein! Da aber der Geist es ist, der lebendig macht und den Ausschlag im Leben gibt, so möchte ich Sie, m. H., erfragen, dem rechten Schulgeist ein Hoch auszubringen. Dieser wahrhaft religiöse, glaubensvolle, dieser friedfertige und doch thatkräftige Schul- und Lebensgeist lebe hoch!

Begeistert stimmte die außerordentlich zahlreichere Versammlung dreimal in dieses Hoch ein und ein rauschender Beifall folgte diesen Worten.

Bald darauf erhob sich der altkatholische Herr Pfarrer Bodenstein, um seinerseits zu bestätigen, daß dieser eben gehörte Ton und Geist der richtige für die Schule und das Leben sei. Derselbe erwähnte eines Ausspruches eines katholischen Bischofes, der einst bezüglich der christlichen Toleranz gesagt habe, die Christen sollten hierin ein Vorbild nehmen an den Vögeln des Waldes, von denen jeder ein ihm besonderes, eigenthümliches Lied singe. Niemand

sanft berührte, schaute sie erschrocken auf und hauchte erröthend: „Du, Randolf?“

„Ja, ich!“ lachte dieser. „Man muß sich förmlich einschleichen, wenn man mit dem guten Geiste des Hauses einen Augenblick allein sein will. Entweder ist der Eine oder der Andere von den Uebrigen hier, oder sie folgen einem auf den Fersen!“

„Und was hast du mir denn so Wichtiges mitzutheilen?“ fragte Luise, ruhig weiter arbeitend.

„Etwas ganz Interessantes!“ versetzte der junge Mann geheimnißvoll. „Ein Heirathsprojekt der Frau Frenzdorf, denke dir, Luise, für Carola. Du hättest übrigens Papa's Gesicht sehen sollen, Luise, mit dem er den Antrag aufnahm, und dann hören, wie kühl er die Heirathsvermittlerin an Carola's Vormund adressirte, und dann hättest du beobachten müssen, wie das wandelnde Modenjournal sich mit huldreichem Lächeln empfahl, eine wahre Wolke von Duft und Wohlgeruch zurücklassend.“

„Und Carola?“ fragte Luise, „was sagt sie dazu?“

„Sie weiß glücklicherweise von Nichts,“ lachte Randolf noch immer. „Aber,“ fuhr er dann plötzlich ernst werdend fort, „Vater und Großmutter haben ganz, ganz andere Pläne mit Carola, und diese sind es auch, die mich hierherführen. Ich muß mich mit dir verständigen und dann Carola meine Erklärung abgeben. Doch da ist sie ja!“

zwingt sie zur Einerleiheit, und gerade diese Mannigfaltigkeit gebe ein schönes Konzert, das dem Schöpfer und allen guten Menschen wohlgefalle. Wenn auch die Christen in ähnlicher Weise wetteifern, jeder Einzelne und jede Confession nach ihrer Eigenthümlichkeit und Begehung das Beste zu leisten, so würden auch sie vor Gott mehr Wohlgefallen finden, als dadurch, daß sie einander hassen oder zwingen zu trogen. Sein Hoch galt der recht christlichen Toleranz. Auch dieser Redner erntete lebhaften Beifall. Nur einige Vertreter der extremen römischen Gesinnung und Machtherrschaft stimmten nicht bei!

Schließlich will ich noch erwähnen, daß viele Festgenossen, insbesondere auch der von Waldshut erschienene Kreisrath und Andere, sich wunderten, warum von Seiten der Geistlichen der Stadt Säckingen bei dieser, doch auch für das religiöse Leben so bedeutsamen Feier nichts geschehen sei? Die Antwort wurde gegeben: dies komme daher, weil der römische Geistliche sich weigerte, in Gemeinschaft mit den andern bei einem religiösen Weiheakt, wobei der eine derselben eine Rede, der zweite ein Weihegebet, der dritte ein Segenswort hätte sprechen können und sollen, — mitzuwirken; weshalb dann nur eine weltliche Feier veranstaltet worden ist, welche, wenn sie auch im Ganzen einen schönen Verlauf hatte, doch die Gemüther nicht völlig zu befriedigen im Stande war. Die „Römischen“ haben freilich ihre geheimen Absichten durchgeführt, um hinterher jubelnd sagen zu können: Das neue Schulhaus ist nicht einmal ordentlich eingeweiht, wir müssen und werden das Fehlende bei nächster Gelegenheit schon noch einbringen. Der Einsender aber schließt mit den Worten: Glück auf zu diesem neuen, herrlichen Schulhausbau!

„Durlach, 19. Nov. [Elisabethenstiftung.] Bei heutiger Ausloosung ward die Prämie (85 Mk. 71 Pfg.) der hiesigen Bürgers-tochter Elisabethette, Christians T., zu Theil.“

× Konstanz, 17. Nov. Am Samstag Abend fand hier eine Versammlung behufs Besprechung der Frage über die Einführung von Gewerkevereinen und deren Hilfskassen statt. Die großen Vortheile, welche derartige Vereinigungen bieten, das zeitgemäße und nützliche dieser Unternehmungen wurde allgemein anerkannt und zunächst die Bildung eines Ortsvereins unter der Bezeichnung „der Maschinenbauer und Metallarbeiter“ beschlossen. — Die hiesige ultramontane-conservative Partei macht auch wieder von sich reden. Sie möchte, da ihr das derzeitige Stadregiment unbequem ist, Konstanz aus der Zahl der der Städte-Ordnung unterstehenden Städte gestrichen sehen.

Carola, wie immer heiter, kam eben heiter und guter Dinge in's Zimmer.

„Ah, Randolf!“ rief sie, „schön, daß ich dich treffe. Ich suchte dich, ein paar Worte unter vier Augen mit dir zu reden.“

„Dann will ich mich entfernen,“ sagte Luise und griff nach ihrer Arbeit.

„Nein, du bleibst! Du gehörst zu uns. Vor dir haben wir keine Geheimnisse,“ wehrte der Wildfang und drückte die Freundin auf ihren Stuhl zurück.

„Gut,“ entgegnete diese, „ich höre nicht auf Euch.“

„Die Großmama redete so Seltsames zu mir,“ begann Carola.

„Jedenfalls nichts Seltsames, als der Vater zu mir gesprochen hat,“ entgegnete Randolf.

„Sprach er auch von Heirathen?“ fragte Carola naiv.

„Ja, auch vom Heirathen,“ nickte der junge Mann.

„Ja, aber wer soll sich verheirathen?“ forschte sie.

„Carola, Baronin von Ustede,“ versetzte er mit komischem Pathos.

„Und wen soll sie heirathen?“ examinierte sie.

„Das sage ich nicht,“ antwortete er.

„Ach, bitte, bitte!“ flehte sie.

„Nein, nein; denn er paßt nicht für dich. Du kannst eine ganz andere Parthie machen!“ rief er.

Das Gespräch wurde keineswegs leise geführt, Luise mußte es hören, und es ist verzeihlich,

Dürfte wohl vergebliches Bemühen sein! — Der Winter hat seine Herrschaft angetreten, wir haben seit einigen Tagen empfindlich kalt und starkes Schneegestöber. Aus einzelnen benachbarten Orten werden verschiedene Verkehrsstörungen gemeldet.

Waldkirch, 18. Nov. Am vergangenen Samstag wurde unserer Stadt die Ehre des Besuches Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs zu Theil. Er wünschte, einige Fabriken Waldkirchs zu besichtigen. Vom schönsten Wetter begünstigt traf Hochderselbe in Begleitung des Herrn Landeskommissärs Hebling und seines Adjutanten, des Herrn Hauptmanns Sommer, um 9½ Uhr hier ein. Nach einem Besuche beim hiesigen Amtsvorstande fuhr er durch die festlich besagte Stadt nach Collnau, besichtigte nicht nur die Fabrik in allen ihren Theilen auf das Eingehendste, sondern zeigte auch beim Besuch der Fabriksschule wie der Arbeiterwohnungen großes Interesse. Nach eingemommenem Gabelfrühstück bei Herrn Fabrikvorstand Groß traf er gegen 12 Uhr bei der Seidenspinnerei von Sonntag ein, um auch hier eine Stunde der Besichtigung dieser Fabrik zu widmen. Um 12½ Uhr fand dann die Vorstellung der hiesigen Beamten, Geistlichen und Gemeinderäthe im Rathhause statt, wobei der Erbgroßherzog sich mit jedem Einzelnen in der liebenswürdigsten Weise unterhielt. Zu dem darauf folgenden Mittagessen wurden Fabrikvorstand Groß und als Vertreter der Stadt der Bürgermeister geladen. Darauf wurde noch eine Steinschleiferei, eine Orgelfabrik, eine Nähseidenfabrik und die größte Bierbrauerei Waldkirchs besichtigt. Ueberall zeigte der Sohn unseres Fürsten ein reges Interesse für die einzelnen Einrichtungen, wie für das Wohl der Arbeiter, worüber er sich auch stets aufs Genaueste unterrichtete. Alle, welche mit ihm verkehrten, rühmten seine huldvolle, herablassende Freundlichkeit und seine so wohlthuende Bescheidenheit. Wiederholt sprach er sich über die Zuverlässigkeit und Ehrerbietung aus, mit der er in allen Geschäften empfangen wurde. Hoffen wir, daß uns noch oft die Freude zu Theil werde, den Erbgroßherzog während seines Aufenthaltes in Freiburg im schönen Elzthal begrüßen zu dürfen.

\*\* Neuenburg, 18. Nov. Bei meiner heutigen Rheinfahrt von Neuenburg bis Hartheim sah ich an vielen Stellen Lachsfangnetze an den Ufern angebracht. Doch versichern die Fischer, daß der Fang dieses Jahr nicht sehr günstig sei. In Neuenburg bezahlt man für das Pfund Lachs 1 Mk. 20 Pfg. — Der Wildentfang wird jetzt ebenfalls begonnen.

wenn sie darauf achtete. Sie war denn auch in der That gespannt, welche Wendung diese Erklärungen nehmen würden.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

Es wundert mich, daß noch kein Gegner der inneren Politik Bismarck's gesagt hat, er sei auf dem Holzwege. Der Wig hätte so nahe gelegen; denn der Fürst hat seine Herrschaft im Sachsenwald außerordentlich gelichtet und Hölzer für mehrere Millionen verkauft. Sie hätten das Wort sogar Bismarck's eigenen Förstern nachsagen können; denn diese sagen ganz offen, der Fürst holze zu stark und über die gesunden Grundzüge der Forstwirtschaft hinaus.

### Räthsel.

Ich schließ' mich mit dem letzten Sonnenstrahl  
Und thu' mich mit dem Morgen auf;  
Dreihundertfünfundsechzig Mal  
Ist das im Jahr mein Tageslauf.

Nur Böses kann durch mich entsteh'n,  
Der Trennung Leiden und der Zwist;  
Durch mich muß alles Glück vergeh'n —  
Sei froh, wenn du mein Knecht nicht bist!

### Auflösung des Räthfels in Nr. 134:

G e s c h o ß.

Große Flügel dieses beliebten Geflügels sieht man über und auf dem Rhein fliegen und auf den Sandbänken sich niederlassen.

### Deutsches Reich.

Der Minister Maybach hat bekanntlich die Börse einen Giftbaum genannt, der seinen verderblichen Schatten auf das Leben der Nation werfe. Er meint damit die Börse wegen ihres Handels mit Eisenbahn-Papieren und hat in ein Wespennest gestochen. Die Aeltesten der Börse haben sich zwar mit einem entrüsteten Protest von oben herunter begnügt, weil sie auch künftig mit dem Eisenbahnminister und mit den Papierchens handeln wollen, aber die Wespen und Hornissen fliegen noch und werden — warten wir's ab — auch noch stechen. Die Börse ist nicht populär, weil sie oft gewissenlos und unbekümmert um das Wohl des Staates und der Menschen ist, höher als alles steht ihr die „Korische“. Der Minister aber hat Unrecht mit seinem Giftbaum schlechthin. Er darf nicht alle Geschäfte der Börse auf einen Haufen werfen, seine Klage in ihrer Allgemeinheit ist ebenso unbegründet und zweideutig, wie die gang und gäben Schimpfereien zc. gegen die „Presse“, d. h. gegen die Zeitungen, und in demselben Athem gegen die Juden. Man muß die „Schafe und Böcke“ unterscheiden, um mit den frommen Herren „biblisch“ zu reden; denn für die Weltkinder ist der Vergleich etwas bedenklich, aber auch gar nicht nöthig.

### Schweiz.

× Aus der Schweiz, 18. Nov. Die Frage wegen Einführung des Banknotenmonopols beschäftigt noch immer die Gemüther. Die zur Revision nöthigen 50,000 Unterschriften sind noch nicht beisammen. Diesem immerwährenden Drängen nach Revision, welches die ruhige Entwicklung des nationalen Lebens stört, diesem ewigen Kütteln an der mit so vieler Mühe zu Stande gekommenen Bundesverfassung könnte wohl am Besten durch Einführung eines Bundesgesetzes, welches die Notenemission ordnet und der Bundeskasse einen entsprechenden Gewinnanteil zuweist, begegnet werden. — Der Entscheid des Bundesgerichts in der Stabio-Affaire hat böses Blut gemacht. Dies beweisen die aus allen Kantonen eingehenden öffentlichen Sympathie-Adressen an die Liberalen in Tessin. Begreiflich ist das Mitgefühl für die unter ultramontanem Drucke leidenden Gefinnungsgeoffen, gerechtfertigt

vielleicht auch das geringe Vertrauen zu den dortigen Gerichtsbehörden, ob es aber klug ist, dem Bundesgericht ob seiner Entscheidung, die möglicherweise nicht anders ausfallen konnte, öffentlich mit Mißtrauen zu begegnen, ist eine andere Frage.

### Oesterreichische Monarchie.

Dem Landesgericht in Wien ist eine merkwürdige und lehrreiche Geschichte passiert. Im Mai d. J. verurtheilte es den unbescholtenen Metalldreher Mai wegen 5 Diebstählen zu 15 Monaten Kerker, weil ihn sieben Zeugen „ganz bestimmt“ als Thäter erkannten, obwohl er die Diebstähle in Abrede stellte. Am 6. November sprach dasselbe Gericht ihn vollständig auf freiem Fuß, obwohl er nicht Berufung ergriffen hatte. Das ging so zu. Franz Oberhauer, ein Dieb von Profession, war wieder einmal gefaßt worden und wußte, daß er verurtheilt werden würde. Da kam's ihm „auf ein bißchen mehr“ nicht an und er erklärte, daß er auch die Diebstähle begangen, um deretwillen Mai verurtheilt worden sei. Die Sache wurde genau untersucht und stellte sich wirklich so heraus. Mai und Oberhauer waren sich an Figur und Gesicht „ein bißchen“ ähnlich, beide hatten damals eine kleine Narbe an der linken Hand und einen leichten Ausschlag im Gesicht. Dieselben 7 Zeugen (Frauen und Mädchen), die auf Mai geschworen hatten: „er ist's ganz bestimmt“, erklärten jetzt von Oberhauer: „der ist's, wir haben uns damals geirrt!“ — und die meisten fügten hinzu: „Der Amtsdienner in Sechshaus (Gerichtslotal) hat's uns gesagt, „der Mai ist's, er ist's ganz gewiß, er ist jetzt nur angegriffen und sieht besser aus. Da haben wir's auch geglaubt.“ — Mai, ein ziemlich beschränkter Mensch, erklärte in der zweiten Gerichtsverhandlung: „ich hab's immer gesagt, ich bin unschuldig.“ „Warum haben Sie nicht Berufung ergriffen?“ fragte der Präsident, „Sie sind doch belehrt worden.“ — „Ich hab' mich nicht auskennt und mir 'dacht, es hilft doch nichts — wegen die Weiber.“ — Alles stimmte und klappte bis auf den Lippel: Oberhauer war der Dieb und Mai wurde unter besonders feierlicher Aufhebung des früheren Urtheils freigesprochen. Präsid.: „Haben Sie noch etwas zu bemerken?“ Mai: „Ich möchte um eine Entschädigung bitten.“ Präsid.: Das gehört jetzt nicht hierher.“ (Mai bekam ein gutes Mittagessen und wird privatim entschädigt werden.)

### Frankreich.

Die Russen — oder waren's die Franzosen? — haben in Cannes in Frankreich, wo die Kaiserin von Rußland die Luftkur braucht (die Russen interessieren sich ungemein für die französische Luft und machen ihr die Cour), „ein Individuum“ gefangen. Dieses Individuum wollte in die Villa eindringen, welche die Kaiserin bewohnt, und wurde arretirt. Aus einem Individuum kann eine geschickte Hand alles machen — eine Frau, einen Mann, einen Polen, einen Preußen oder gar einen Deutschen, — einen Dieb, einen Mörder, einen Attentäter u. s. w., vorläufig haben sie aus ihm nur einen „gewissen Meyer“ gemacht, der 25 Jahre alt und aus Petersburg gebürtig ist und, was das Verdächtigste ist, ein Bild (der Kaiserin?) und russische Briefe mit der Adresse der Kaiserin bei sich getragen hat. Man hat sie und ihn vorläufig „confinirt“. Wir wollen abwarten, was weiter aus dem Mann und der Sache wird.

**Maier-Rothschild.** Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Vollständig in genau 21 Lieferungen à 50 Pf. Stuttgart. Verlag von Julius Maier. 1879.

Das Werk hat die Bestimmung, ein gedrängtes und doch zugleich umfassendes Hand- und Nachschlagebuch des gesammten kaufmännischen Wissens zu sein; es soll nicht bloß den Jünglingen des Handelsstandes bei lichtvoller Darstellung des Stoffes die Gelegenheit bieten, sich in den für ihren Beruf notwendigen Fächern auszubilden, sondern auch dem gereiften Geschäftsmanne in Zweifelsfällen die Summe kaufmännischen Wissens in leicht zugänglicher Form darbieten und vermitteln.

Der Nutzen eines derartigen Wertes ist wohl außer allem Zweifel. Bei der Raschheit, mit welcher die geschäftlichen Entschlüsse im Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen so oft reifen und zur Durchführung kommen müssen, ist es dem Geschäftsmanne, der sich aus Büchern über irgend eine Frage informieren will, sehr häufig nicht möglich, eine ganze Bibliothek der Handelswissenschaften zu handhaben. Und auch Jeder, der nicht gerade praktischer Geschäftsmann ist, aber doch Veranlassung hat, sich um irgend eine Frage des kaufmännischen Lebens zu kümmern, findet in diesem gedrängten Handbuche die nöthige Belehrung am leichtesten. Und zu diesem doppelten Behufe legen wir das Buch dem Publikum vor. Es wird unser Stolz sein, wenn dieses Werk in zahllosen Exemplaren durch alle Comptoirs — so weit die deutsche Sprache als Geschäftssprache reicht — von Hand zu Hand wandert, auf dem Pulte jedes Handelslehrers liegt, aber auch in allen Post- und Eisenbahnbüroaus, in den Geschäftszimmern der Anwälte und Richter, wie neben den einfachen Geschäftsbüchern des kleinen Gewerbmannes seinen Platz findet. — Die erste Auflage von 10,000 Exemplaren wurde binnen Jahresfrist vollständig verkauft.

## Amtsverfündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

### Bürgerliche Rechtspflege.

#### Aufforderung.

Nr. 1653. Die Wittve des Feldhüters Friedrich Moser von Kleinfleinbach, Elisabeth geborenen Senigle von da, hat um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes gebeten. Diesem Gesuche wird entsprochen werden, falls nicht

binnen sechs Wochen Einsprache dagegen erhoben wird. Durlach, 8. Nov. 1879.

Großh. Amtsgericht.

Der Gerichtschreiber: Heber.

#### Aufforderung.

Nr. 1961. Die Wittve des Pat. Friedrich Langenstein von Kleinfleinbach, Johanna geb. Raber von da, hat um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes gebeten. Diesem Gesuche wird entsprochen werden, falls nicht

binnen sechs Wochen Einsprache dagegen erhoben wird. Durlach, 14. Nov. 1879.

Großh. Amtsgericht.

Der Gerichtschreiber: Heber.

#### Stupferich.

Liegenschafts-Versteigerung. Der Theilung wegen lassen Wittver und Erben der verstorbenen

Steinhauer Franz Schäfer Ehefrau, Johanna geb. Vogel von Stupferich am

#### Montag, 24. d. M.,

Vormittags 10 Uhr, im Rathhause daselbst öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens der Anschlag geboten wird:

Ein einstöckiges Wohnhaus mit Keller, Stall, Scheuer und Wagenschopf mit Schweinställen und Hofraithe, nebst 7/8 Achn. Kochgarten beim Haus, mitten im Dorf, neben Franz Ochs und Gg. Josef Merz; ferner 3 Achn. Wiesen in den mittleren Wiesen, neben Franz Ochs und Ignaz Kunz; tax. 2600 Mk. Durlach, 6. Nov. 1879.

Der Großh. Notar: A. Schmitt.

#### Königsbach.

Liegenschafts-Versteigerung. In Folge richterlicher Verfügung werden

#### Freitag, 12. Dezember,

Nachmittags 1 Uhr, im Rathhause zu Königsbach die den A. B. Stern Eheleuten dort gehörigen Liegenschaften:

1) Die Hälfte eines zweistöckigen Wohnhauses, das untere Theil, sammt Hälfte der Scheuer und des Stalles, sowie 2 Speicher-

kammern, das Ganze neben Abr. Dreifuß, vornen die Ramsbach, hinten Adam Schwebler Erben; taxirt zu 3085 Mk.

2) 1 Btl. 10 Achn. Acker im Zehwiesenweg; tax. 120 Mk.

3) 1 Mrgn. Acker im Hundslod; tax. 500 Mk.

4) 1 Btl. 10 Achn. Acker im Geitsherrainle; tax. 130 Mk.

5) 1 Btl. Acker im Hundslod; tax. 80 Mk.

6) 3 Btl. Acker im Hackenwiesenweg; tax. 170 Mk.,

öffentlich zu Eigenthum gegen Baarzahlung versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzwert oder mehr geboten wird. Durlach, 10. Nov. 1879.

Schultheis, Notar.

#### Dung-Versteigerung.

[Durlach.] Das Dung-Ergebnis aus den hiesigen Militärpferdestallungen wird

#### Donnerstag, 20. November,

Vormittags 11 Uhr, bei den Stallungen selbst in öffentlicher Steigerung verkauft werden.

#### Durlach.

#### Fahrniß-Versteigerung.

Im Vollstreckungswege werden die zur Gantmasse des Schuhmachers Friedrich Kucherer dahier gehörigen Fahrnisse am

#### Freitag, 21. November,

Morgens 9 Uhr, in dessen Behausung gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, als: Herren- und Frauenkleider, Bett- und Heizzeug, 2 Chiffonier, 1 Kleiderkasten, 1 Kommode, 1 Pfeilerkommode, 1 runder Tisch, 2 Strohsessel, 2 Holzstühle, 1 Küchentisch, 1 Wasserbank, 1 Küchenschäft, 1 Nähmaschine, 2 Paar Filzschäfte, 6 Paar Frauen-zeugstiefel, 2 Fensterladen, 2 Fässer und sonstiger verschiedener Hausrath. Durlach, 15. Nov. 1879.

Plesch, Gerichtsvollzieher.

#### Wöschbach.

#### Liegenschafts-Verpachtung.

Die Vormundschaft der minderjährigen Pauline Laur von hier läßt am

#### Montag, 1. Dezember,

Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause dahier in öffentlicher Steigerung verpachten:

1) 2 zweistöckige Wohnhäuser, darunter eines mit der Schildegerechtigkeit zum „Laub“, 2) 27 1/2 Btl. Acker und Wiesen in 21 Parzellen.

Wöschbach, 15. Nov. 1879.

Das Bürgermeisteramt. Geiß.

**Fahrniß-Versteigerung.**

Andreaz Schneider, Landwirth von hier, läßt am

**Freitag den 21. d. M.,**

Vormittags 8 1/2 Uhr anfangend, in seiner Behausung nachverzeichnete Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern:

- 2 gut gewöhnte Fahrflühe, 1 aufgerichteter Wagen, Pflug und Egge, 1 Paar Heuleitern, Heu, Stroh, Frauenkleider, Faß- u. Bandgeschirr, Feld- u. Handgeschirr, und sonst verschiedene Gegenstände.

Auc. 18. Nov. 1879.

Das Bürgermeisteramt. Postweiler.

Kaunfer.

**Fahrniß-Versteigerung.**

[Durlach.] Die Erben des verstorbenen Schreinermeisters Jakob Haurry dahier lassen

**Donnerstag, 20. d. M.,**

Morgens 9 Uhr anfangend, in der Behausung, Lammstraße 6, folgende Fahrniße gegen Baarzahlung öffentlich versteigern:

- Mannskleider, Bettwerk, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, Feld- und Handgeschirr, ferner verschiedene Möbel, eine Parthie große Spiegel, Schreinerhandwerkzeug, Dreherwerkzeug, eine Parthie Werthholz u. Fourniere, 2 Handwagen, 2 Gartenhäuschen und sonst noch verschiedene Gegenstände,

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Durlach, 14. Nov. 1879.

Fr. Löwer.

Pforzheim.

**Fahrniß-Versteigerung.**

In Folge richterlicher Verfügung vom 22. Sept. 1879, Nr. 42,086, werden aus der Santmasse der Gottfried Claus Wittwe von hier am

**Montag, 24. November,**

Vormittags 9 Uhr,

in deren Behausung, Holzgartenstraße Nr. 53, nachverzeichnete Fahrniße gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

- 2 Schifftonniere, 2 Pfeilertkommode, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 2 ovale Tische, 1 Nähmaschine, 1 Arbeitstisch, 2 Sopha, 1 Bücherkasten, 1 Schreibpult, 3 nußbaumene Brandtischen, 1 aufgerüstetes Bett, 1 Dienstbotenbett, verschiedene Stühle, 1 gepolsterter Stuhl, 1 Wanduhr, 1 Spiegel mit Goldrahme, verschiedene Bilder, verschiedene Vorhänge mit Gallerien und Rouleaux, 1 tannener Kasten, 7 Gartentische, 20 Bänke, verschiedenes Werkzeug und Frauenkleider, 1 eiserner Herd mit Kupferkessel, 1 Küchekasten mit Glasaufsatz, verschiedenes Küchgeschirr, verschiedene Züder und sonstiger Hausrath.

Pforzheim, 18. Nov. 1879.

Masspfeleger: Gerichtsvollzieher: G. Kramer. Cassert.

**Tafel-Obst,**

sehr schönes, in Stüblich verpackt, ist wieder frisch eingetroffen und empfiehlt billigst

**H. Grausl.**

**Militär-Mantel,**

ein noch neuer, ist zu verkaufen; Näheres bei der Expedition d. Bl.

**Bestes deutsches Geschichtsbuch für die deutsche Jugend!**

Im Verlage der K. K. Hof- und Verlagsbuchhandlung von Adolph Gestewitz in Wiesbaden erschien und ist zu beziehen durch die Buchhandlung von Hektor Walz in Durlach:

**GERMANIA**

Vaterländische Geschichtsbilder aus Kriegs- und Friedenszeiten von L. WÜRDIG, Deutsch-Vaterländischer Jugend- und Volks-Schriftsteller in Dessau.

Preis sehr elegant gebunden 2 Mark.

Das Buch ist eine der besten Lektüren für die heranwachsende Jugend im Alter von 12 bis 16 Jahren und dürfte die Germania sich bald in jeder Familien-Bibliothek befinden. Viele Initialen und Illustrationen zieren das Buch.

**Klavier- und Violin-Unterricht**

übernimmt noch der hier schon mehrfach beschäftigte Herr Hofmusikus **Fritsche** aus Karlsruhe. Auskunft ertheilt

**Heinrich Voit in Durlach.**

**Wirthschafts-Eröffnung.**

[Durlach.] Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich die Wirthschaft des Herrn Bierbrauers **Christof Wagner** in der Hauptstraße dahier übernommen und heute eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet

Durlach den 19. November 1879.

**J. Reuf.**

**Anzeige und Empfehlung.**

[Durlach.] Ich habe für die Gesellschaft „**Französischer Phönix**“ die Vertretung als Agent für die **Feuer- und Lebens-Versicherungs-Branche** im Amtsbezirk Durlach übernommen und empfehle mich zur Aufnahme von bezüglichen Verträgen bestens.

Durlach den 18. November 1879.

**Karl Goldschmidt,**  
Lammstraße 33.

**Todes-Anzeige.**



[Durlach.] Theilnehmenden Verwandten und Freunden geben wir hierdurch tiefbetrübt die Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter und Großmutter,

**Luise Fecht,**

heute Mittag kurz nach 12 Uhr im Alter von 63 1/2 Jahren durch einen sanften Tod von ihren jahrelangen, schweren Leiden erlöst worden ist.

Namens der Hinterbliebenen:

**K. G. Fecht, Professor.**

Durlach den 18. November 1879.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 20. November, Nachmittags 3 Uhr statt.

[Durlach.] Am **Donnerstag den 20. November** Bieglertwaaren- und

Kalkausnahme bei Ziegeleibesitzer **Trautwein.**

**Zu verkaufen:**

Eine Holzspaltmaschine von G. Sebold, zwei complete Schweinställe, mehrere beinahe neue Petroleumkochherde, eine große Parthie Holzäsche, ein neuer großer brauner Regulir-Füllofen.

**Philipp André.**

**Rüben,** 1 1/2 Btl. auf der Wein, sind zu verkaufen **Spitalstraße 19.**

**Laubjagen,** beste Qualität, **Laubjage-Vorlagen** in schöner Auswahl,

**Laubjage-Holz,** billig und schön, empfiehlt

**Hektor Walz.**

**Bettlade,** eine gute, tannene, ist billigst zu verkaufen; wo, sagt das Kontor d. Bl.

Kleinsteimbach, 13. Nov. 1879.

Die Beleidigung, welche ich gegen Kronenwirth **Vetter** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

**S. R.**

**Empfehlung.**

[Durlach.] Meinen Vorrath an **Rohr- & Strohfesseln** aller Art, sowie guter **Reinhahnen** bringe ich zu billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

**Dominik Flamm,**

Dreher und Sesselmacher.

**Butter & Eier**

in täglich frischer Waare empfiehlt

**Frau Dümas,**

wohnhaft bei Konrad Weiler, Jägerstraße 34.

**Ein Mädchen,**

welches kochen, sowie alle häuslichen Arbeiten verrichten kann, findet sogleich eine Stelle. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

**Dr. Hotopf's Recitation**

aus Friedr. Galm's „Camöens“, Shakespeare's „Jul. Cäsar“ und Schiller's „Wilhelm Tell“

**Donnerstag, 20. Nov.,**

Abends 7 1/2 Uhr,

im Saale des Hotels zur Carlsburg. Billets zu 1 Mk. an der Kasse.

Heute Abend:

**Mezelsuppe**

Restauration Oeder.

**Bondons**

(Neuchateler Spunden-Käse), **Neue holländ. Bückinge** zum Rohessen,

**Feinst marinirte Häringe, Sardinien in Oel**

empfiehlt

**Friedrich Seufert.**

**Ähornholz** auf beiden Seiten gehobelt, **Laubjagenbogen** von Holz und Stahl, **Drillbohrer, Laubjagenbretchen** mit Schrauben, **Laubjagen** pr. Dhd. 15 Pf., sowie **Vorlagen** empfiehlt **Louis Morlok.**

**Gänselebern**

werden fortwährend zu den höchsten Preisen angekauft bei

**Frau Graf,**

Steinstraße 27 (Spitalplatz) in Karlsruhe.

**Gr. Hoftheater Karlsruhe.**

Donnerstag, 20. Nov. Statt 130. Ab. Vorst. „**Tannhäuser**“: 131. Ab. Vorst. **Josef und seine Brüder**, Oper in 3 Akten von Mehul. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 21. Nov. 130. Ab. Vorst. Neu einstudirt: **Der Sonnenhof**, Volkschauspiel von Dr. S. J. Mosenthal. Anfang 6 Uhr.

Samstag, 22. und Sonntag, 23. Nov. keine Vorstellungen.

**Meteorologie, Mittags 12 Uhr.**

Barometerstand:	
Sehr trocken	6
Beständig	3
Schön Wetter	29
Veränderlich	9
Regen, Wind	6
Viel Regen	3
Sturm	27
Temperatur: + 1 1/2° R.	Wind: SW.

**Stadt Durlach.**

**Standesbuchs - Auszüge.**

**Geboren:**

- 17. Nov.: Elisabetha Henriette, Vater Deirr. Wih. Widert, Maurer.
- 18. " Friedrich, Vater Albert Birmelin, Buchhalter.
- 18. " Ein todgeborenes Knäblein, Vater Albert Birmelin, Buchhalter.
- 19. " Sophie Katharine Marie, Vater Friedrich Steinmeh, Sattler.

**Schorben:**

- 18. Nov.: Luise geb. Fecht, Ehefrau des Professors Karl Gustav Fecht, 63 1/2 Jahre alt.
- 18. " Magdalena, Mutter Magdalena Kernberger, ledig, 2 Mon. alt.

Redaction, Druck u. Verlag von A. Lips, Durlach.